



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 173'877
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.017
Abo-Nr.: 1094395
Seite: 26
Fläche: 21'910 mm²

Kurz & kritisch

Theater
Der elende Jammer der Männer



Einsames Miteinander: Ingo Ospelt (l.), Dominique Müller. Foto: Judith Schlosser

Zürich, Theater Winkelwiese - Sehr, sehr verkürzt gesagt, ist das 2-Personen-Stück «Ohne Antoinette» von Ivna Zic das Stück einer jungen Frau, die sich die Männer äusserst genau angeschaut hat und mit Schauer und Schrecken oder Furcht und Mitleid gedacht haben muss: Oh, Mann!

Denn was sich ihr zu zwei Monologen und einem Dialog des namenlosen männlichen Elends zusammengesetzt hat, das sind: Melancholie und Würstchenhaftigkeit, egozentrische Selbsterfindung und jammerselige Selbstanlage, wehleidig ratternde Erinnerung und geradezu artistisch genossener Schmerz. Auch die vernünftige Erkenntnis, dass nicht mehr die Hebamme dranschuld ist, wenn man einmal unzufrieden stirbt vor lauter verpassten Gelegen-

heiten. Und alles kreist um das eine Zentrum: die Frau, an der so ein Mann erst recht hängt, wenn er sie nicht mehr hat. Es kann die Mutter sein, die man begräbt, oder die Geliebte, die einen nicht mehr liebt, vielleicht werden beide eins in einem leidenden Männerverstand, und möglicherweise heisst diese Erfindung Antoinette.

Zwei solche Leidende und Schmerzgeniesser lernt man nun ein wenig kennen in der Winkelwiese, den einen (Ingo Ospelt) zunächst - man hat da die freie Wahl des dramatischen Anfangs - in Saal und Garten des Theaters, den zweiten (Dominique Müller) dann im Büro und beide zusammen in der Bar, dem natürlichen Habitat des einsamen Miteinanders. Die Inszenierung (Antje Thoms, gemeinsam mit der Autorin) passt den en-

gen Räumlichkeiten sozusagen wie angegossen. Es kommt einem die Misere der Virilität als Sache des Herzens und anderer Organe beunruhigend nah: buchstäblich in Ospelts und Müllers intensivem Spiel. Und es schmerzen das komische Weh und das ernste Ach der sprachscharfen Jeremiaden eine noch nicht verhärtete Zuschauerseele (über die Seele von Zuschauerinnen urteilen wir nicht). Vor allem in dem traurigen Augenblick, in dem zwei Männer der Männlichkeit Tiernamen geben. Der eine trägt den rosafarbenen Pullover seiner Mutter, und es fallen ihnen der Elefant ein und der Hai und der Narwal, aber der gerührte Zuschauer weiss: Es passt eigentlich nur die Nacktschnecke.

Christoph Schneider